Zeitschrift: Mitteilungsheft / Heimatkundliche Vereinigung Furttal

Herausgeber: Heimatkundliche Vereinigung Furttal

Band: 41 (2012)

Artikel: Die untere Mühle von Otelfingen : Neuauflage der Festschrift 1998 zum 400-järigen Bestehen eines Kulturdenkmals im Furttal

Autor: Wüthrich, Lucas

Kapitel: 6: Mahlraum und Mechanismus der Mühle

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1036661

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wo ehemals das Radhaus mit dem Wasserrad angebracht war, wirkt nüchtern. Es fallen hier vor allem die unregelmässig angebrachten Fenster des Mahlraums auf, die wohl zu verschiedenen Zeiten in die mehr als einen Meter starke Wand gebrochen wurden.

6. Mahlraum und Mechanismus der Mühle

Im Innern der Mühle befand sich neben dem Rad der grosse Mahlraum. Er war und ist das Kernstück der ganzen Liegenschaft. Man hat mit ihm einen der eigenartigsten, aber auch schönsten grossen Innenräume des Kantons gerettet. Wer in ihm schon einen Anlass miterlebt hat, sei es bei Tag oder Nacht (wo sein differenziertes Wesen zu noch besserer Wirkung kommt), wird ihn nicht vergessen. Besonders reizvoll ist der Wechsel von gemauerten und geriegelten Sichtwänden, auch die unregelmässige Anordnung der verschieden grossen Fenster an der Nord- und Ostseite.

Es befanden sich in dem 8 x 14,5 m grossen Raum (ehemals 7,8 x 18 m) auf dem Mahlstuhl drei Mahlgänge - man bezeichnete sie in unserer Gegend früher als 'Mahlhaufen'-, von denen einer direkt über die Radwelle (den Well- oder Wendelbaum) betrieben wurde, die zwei anderen durch Transmissionen. Die Mühle hatte offenbar immer nur ein Wasserrad, das Radhaus bot jedenfalls nur für eines Platz.

Vor dem eigentlichen Mahlen kam das gedroschene Korn zuerst in die 'Relle', einen mit Rillen versehenen Kollergang oder ein Walzwerk. Das Rellen konnte bei grösserem Abstand zwischen den Mühlsteinen auch in der Mühle vor sich gehen, Das Korn wurde dabei vom Spelz, der beim Dreschen übrig geblieben war, getrennt. Beim eigentlichen 'Mahlen' fällt das Korn durch den Schüttrichter (die 'Gosse') über den Rüttelschuh ins 'Auge' des oberen Steins (die innere Öffnung im Läufer) und gelangt auf die Mahlfläche zwischen den Mühlsteinen. Der Läufer ist mit Rillen versehen, durch welche dank der Zentrifugalkraft das Mahlgut nach aussen getrieben wird und an der Peripherie zwischen den Steinen austritt. Dort wird es von der Zarge (einem runden Kasten, der die Steine umschliesst) aufgefangen und mit einem Besen in den Beutel gewischt. Durch eine Rüttelbewegung fällt das Mehl durch die Beutelgaze in den Mehlkasten, der Ausschuss (die Kleie oder das Krüsch, d.h. die äusseren Häutchen der Körner) gleitet im Beutel weiter und fällt in den Vorkasten. In einem besonderen Mahlgang wurde oft auf Wunsch das im Vorkasten angesammelte Krüsch auch noch gemahlen, wodurch man ein dunkles Mehl gewann. Wenn das Mehl im ersten Mahlgang nicht genügend rein herauskam (was die Müller durch Qualitätsproben im Sonnenlicht feststellten), wurde es ein zweites Mal bei enger liegenden Steinen ge-

mahlen. Ein ganz anderer Vorgang war das 'Brechen' von Hafer und Gerste. Er erfolgte durch das Zerquetschen zwischen Walzen. Das Produkt waren die Hafer- oder Gerstenflocken, die - wie das Krüsch - ehemals vor allem als Ross- und Viehfutter verwendet wurden.

Unter dem Mahlstuhl, am Ort desjenigen Mahlhaufens, der dem Rad am nächsten lag, befinden sich immer noch das grosse, hölzerne, horizontale Kammrad und drei Kegelräder (Getriebe/Drillinge) (siehe Bild 12).

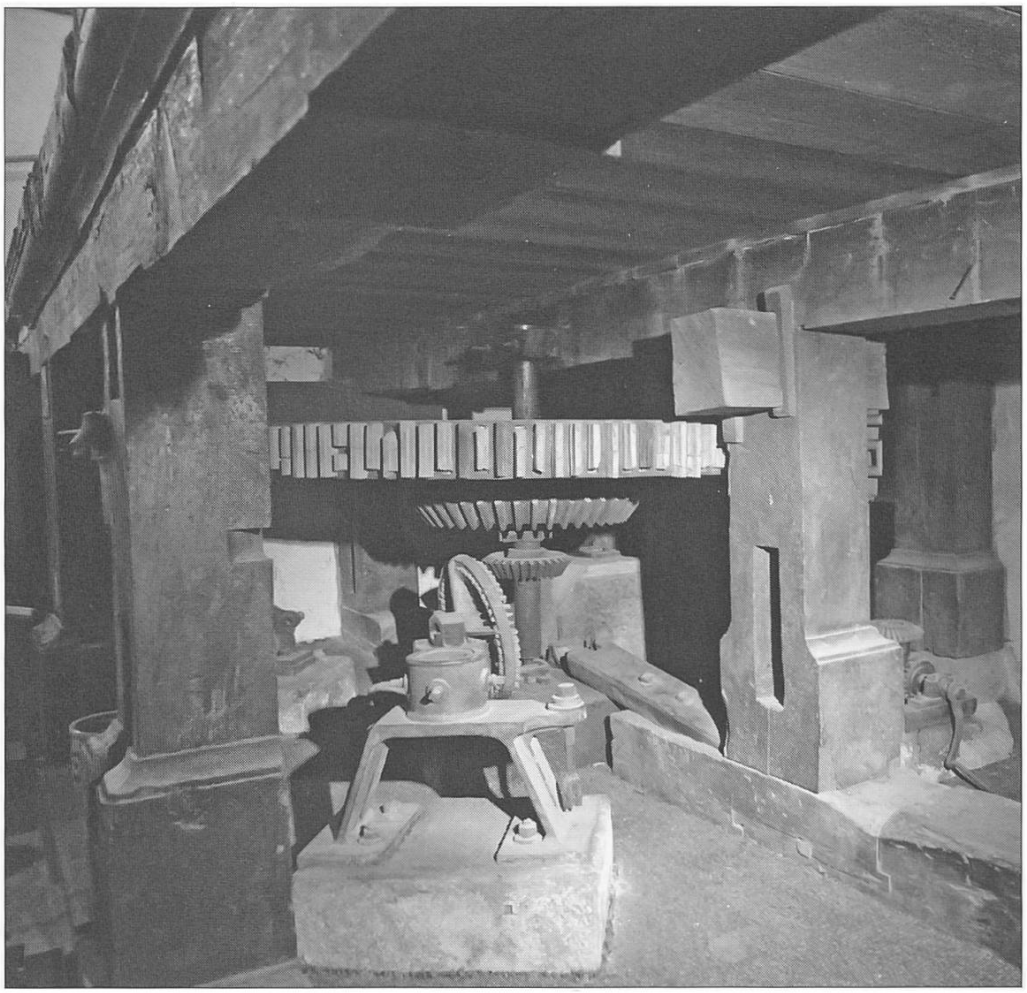

Bild 12: Blick unter den Mahlstuhl mit Kammrad aus Holz, Zustand 2003

Das vertikale 'Mühleisen' (eine Eisenwelle), angetrieben vom Wellbaum über den Drilling, ging durch den unteren, feststehenden Mühlstein (den 'Bodenstein') und endete mit der 'Haue' im oberen Stein (dem 'Läufer'). Die zwei- oder dreiarmige Haue griff horizontal in die innere Aussparung des Läufers und übertrug auf ihn die Drehkraft des Mühleisens. In der Heraldik (Wappenkunde) wird die Haue als 'Mühleisen' bezeichnet. Von den ausgedienten Mühlsteinen stehen heute noch zwei neben dem Tor an der Südseite, im Mahlraum selbst befindet sich keiner mehr. Vor der Restaurierung standen jedoch noch vier Mühlsteine neben dem Eingang zum Mahlraum, zwei wurden seither gestohlen.
Der Mahlraum liegt auf dem Niveau des Kellers, führt aber in der Höhe über

zwei Stockwerke und ist 5,4 m hoch. Die gemauerten Aussenwände sind sehr stark (bis 1,2 m), die Innenwände bestehen aus Fachwerk. Der Kaminzug an der Südwand ist neu. Von den drei Deckentragbalken ruht der mittlere mit Sattelholz auf einem aus zwei Stücken bestehenden schlanken, achteckigen Steinpfeiler. Er führt durch das ganze Haus (von Ost nach West) und besteht aus einem Stück von 19 m Länge. Der nördliche Träger liegt als zusammengesetzte Pfette auf Steinkonsolen auf, der südliche schliesst als Rähm die Fachwerkwand oben ab. Die Decke ist über den Querträgern mit schräg aneinanderstossenden Dielenbrettern belegt (sog. Schräglage). Diese eigenartige Methode der Deckengestaltung kommt auch in den Zimmern des Obergeschosses vor.

Bild 13: Blick auf Mahlstuhl während es Umbaues von 1968. Links ist noch die ehemalige „Kommandobrücke" des Müllers zu sehen, im Hintergrund der Ausgang nach Westen.

Die Westseite wurde 1969 etwas umgestaltet. Ursprünglich reichte der Mahlraum auf Höhe des Mahlstuhls bis an die Westseite des Hauses.

Durch die näher an der Nordwestecke gelegene Bogentür war er von Westen über eine kleine Treppe zugänglich. Das erklärt, wieso sich an der Westseite nebeneinander zwei Türen befinden (siehe Bild 13). Beim Umbau wurde die Treppe, die vom verbreiterten Hausflur ins Obergeschoss führt, etwas nach rechts versetzt und hängt nun schräg in den Mahlraum hinein. Der neugewonnene Raum neben dem Hausflur besitzt heute die Funktion einer Garderobe; man kann von ihm aus aber auch bei Anlässen wie von einem Balkon, auf das 'Podium' hinunterblicken. Von ihm aus führt entlang der Nordseite eine Treppe auf den Mahlboden, der rund ein Drittel der Fläche des ganzen Mahlraums einnimmt. An der heutigen Südwestecke des Mahlraums gewährt eine Türe den Zugang zum ehemaligen Keller und heutigen Heizungsraum.

Auf dem Mahlstuhl (in 1,6 m Höhe), welcher heute als 'Bühne' oder 'Podium' für die Instrumentalisten bei Konzerten dient, standen bis Anfang der sechziger Jahre die drei Mahlhaufen (eine vergleichbare, noch weitgehend intakte Anlage findet sich in der Mühle Würglen in Effretikon, Abb. in: Zürcher Denkmalpflege, 13. Bericht 1991 - 1994, S. 148; siehe auch Anne-Marie Dubler, Farbabb. 9) (siehe Bild 14).

Bild 14: Mahlraum als Veranstaltungslokal, 2003

Das Abschlussgesims des 'Podiums' zeigt einen Ornamentfries aus zwei Wellenlinien, die einen Stab von Kreisen bilden. An der Zarge unter diesem Gesims sind zwei Inschriften angebracht. Am Anfang der Längsseite steht eingeschnitten 'Hs. Jacob Schlatter Müller' (= Hans Jakob II.), an deren Ende, kurz vor der Ecke, 'Gemacht von Jacob Spiller Mülljmacher 1829'. Die Spiller sind ein sehr altes Zürcher Geschlecht, das im 14. Jh. die Steinmühle in Zürich betrieb und noch heute in Zürich vertreten ist. Am Anfang der Kurzseite folgt das Schlatter-Wappen (Taube im Profil nach links über halbem Mühlrad mit 5 Eisen).

In eine Wand eingemauert ist eine grün glasierte grosse Ofenkachel mit Darstellung der 'GRAMATICA'. Zwischen zwei figürlichen Säulen schreitet die personifizierte Allegorie der Grammatik forsch nach rechts, wobei sie sich zum Betrachter wendet. In der Rechten hält sie aufrecht einen grossen Bartschlüssel, in der Linken ein Buch. Im gewölbten Oberbild posieren drei Liebesgöttchen. Jene in den Ecken sind beritten und bewaffnet, das linke mit Armbrust (am Rücken den Köcher voll von Pfeilen), das rechte mit Spiess; dasjenige in der Mitte steht frontal und hält ein langes Band in den Händen, während eine Girlande seine Figur

umflattert. Der Titel in grossen Buchstaben bildet den Sockel, die Säulenbasen sind vorne mit Buckeln versehen.

Die Grammatik wird sonst als Lehrerin einer Knabenschule dargestellt. Schlüssel und Buch bedeuten hier gewiss den Zugang zur Bildung. Die Grammatik war die erste der Sieben Freien Künste (nach Boethius [† um 525] bilden die drei niederen das 'Trivium': Grammatik, Rhetorik, Dialektik, die vier höheren das 'Quadrivium': Arithmetik, Geometrie, Musik, Astronomie). Es handelt sich ohne Zweifel um eine Winterthurer Kachel aus der Mitte des 17. Jh., wohl von einem Mitglied der Hafnerfamilie Pfau geschaffen. Die Kachel vom Ausmass 66 x 30,3 cm fand sich 1968 im Schutt über dem Küchengewölbe und dürfte ein Überbleibsel des 1818 ersetzten barocken Ofens darstellen (siehe Bild 15).

Der Zugang (oder Vorraum) zum Mahlraum lag an der Südostecke des Hauses. Das Eingangstor weist einen Steinbogen auf, in den aussen am Scheitel das Datum '1755' und die Initialen 'HE S H' (= Heinrich I. Schlatter) sowie das Schlatter-Wappen mit Taube eingemeisselt sind. In dieser Zeit scheint der Vorraum (und

Bild 15: Ofenkachel mit „Gramatica“

wohl auch der nebenan liegende Keller) neu gestaltet worden zu sein. Die ganze Zu- und Wegfuhr der Korn- und Mehlsäcke vollzog sich durch das dreiflügelige Tor von gut zwei Metern Breite. Der ebenfalls gewölbte Türsturz zum nebenan liegenden Keller ist mit einer Rosette verziert (mit 14 Blütenblättern im äusseren und 7 im inneren Kranz) (siehe Bild 16)

Bild 16: Haupttor zum Mahlraum, ca. 1960

7. Die übrigen Teile des Mühlegebäudes

Hauptgebäude

Es weist drei Geschosse auf: Das ebenerdige **Untergeschoss** (oder vielmehr ein nicht eingetiefter Keller), zu dem der über zwei Geschosse gehende Mahlraum zu rechnen ist; das **Erdgeschoss** (von Süden aus als erstes Obergeschoss in Erscheinung tretend) und das eigentliche **Obergeschoss** (oder der 1. Stock). Dazu kommt ein gewaltiger, liegender Dachstock (Estrich) mit drei Geschossen. Die Grundfläche des Gebäudes misst 19,8 m (von West nach Ost) x 15,9 m (von Nord nach Süd), Innenmasse 18 x 13,8 m oder ca 315 m2. Der Rauminhalt fasst ca 1'780 m3 (mit dem Dachstock ca 2'700 m3).

Zum **Untergeschoss** gehört - neben dem Mahlraum (siehe Kap. 6) - der dahin führende Vorraum (4 x 6 m). Er liegt in der Südwestecke der Mühle, ist Richtung Mahlraum offen und wird durch das gewölbte Tor von 1755 betreten. Daneben